

Auferstanden aus den Trümmern des Vergessens

Findige Unternehmer bauen 1954 ausgerechnet auf den Grundmauern der ausgebrannten Synagoge ein Wohn- und Geschäftshaus.

Jahrzehnte später ist an der Stelle ein Zentrum für Zeitgeschichte entstanden, bei dem das Gebäude selbst zum Akteur wird.

Im April 2019 eröffnet die erste Dauerausstellung. Das Thema: Die Geschichte der Juden und die des Jeverlandes im Nationalsozialismus.

Das GröschlerHaus Jever ist das Zentrum für jüdische Geschichte und die Zeitgeschichte der Region Friesland-Wilhelmshaven. Es befindet sich in dem Gebäude, das 1954 auf den Grundmauern der 1938 zerstörten Synagoge errichtet wurde, und ist somit selbst Zeitgeschichte. 2014 gegründet, entwickelt es die bereits 1978 begonnene regionale Erinnerungsarbeit weiter durch Ausstellungen, Vorträge, Publikationen, Kooperationen mit Schulen und durch Kontakte zu den Nachkommen der während des Nationalsozialismus aus Jever vertriebenen jüdischen Einwohner.

Das Haus steht in Trägerschaft des Zweckverbandes Schloss-Museum Jever und ist Teil der Initiative „Erinnerungsorte in Friesland“. Eigentümerin ist die Hanna-und-Elfriede-Heeren-Stiftung. Die Einrichtung wird von Ehrenamtlichen geleitet. Diese und das Internetmagazin groeschlerhaus.eu sind im Jeverländischen Altertums- und Heimatverein e.V. organisiert. Die Website stellt der Öffentlichkeit

und den Schulen Artikel und Dokumente zur regionalen Zeitgeschichte zur Verfügung und führt häufig zu Kontaktaufnahmen Interessierter aus vielen Ländern der Welt. Der Name Gröschler verweist auf die beiden letzten Vorsteher der Jüdischen Gemeinde zu Jever, Hermann und Julius Gröschler, die 1944 von den Nationalsozialisten ermordet wurden.



Jevers langer Weg zur aktiven Erinnerung

Theodor W. Adorno schrieb 1967 in „Erziehung nach Auschwitz“: *Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, sondern Auschwitz war er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fort dauern.*

Erstmals seit Gründung der Bundesrepublik sitzt mit der Alternative für Deutschland (AfD) wieder eine rechtsnationale Partei im Bundestag. Und



Nationalsozialisten haben die 1880 erbaute Synagoge in Jever während der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 niedergebrannt. Auf ihren Grundmauern errichtete man 1954 ein Wohn- und Geschäftshaus. Erst Jahrzehnte später ist an dem geschichtsträchtigen Ort das GröschlerHaus als Zentrum für Zeitgeschichte entstanden.



nach antisemitischen Übergriffen warnt Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, vor dem öffentlichen Tragen der Kippa als Symbol jüdischen Glaubens.

Adorno sagte auch: *Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. [...] Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug.* Es hat lange gebraucht, bis Jever das GröschlerHaus bekommen hat. Und es ging nicht ohne Begründung.

Vor 80 Jahren zerstörten Einwohner Jevers die 1880 erbaute Synagoge und verschleppten die jüdischen Bürger. Das Jahr 1938 war das Ende der

jüdischen Gemeinde zu Jever. Die Mitglieder, die nicht dem Machtbereich des nationalsozialistischen Deutschlands entkamen, wurden Opfer des Völkermords an den Juden Europas.

Umgehend ließen die NS-Behörden die Synagoge abreißen. Die Baulücke in der Großen Wasserpfortstraße 19 wurde mit einem Bauzaun kaschiert und schließlich, 1954, mit einem Wohn- und Geschäftshaus gefüllt – die Bühne für eine Epoche des Schweigens. „Die zweite Schuld“, wie Ralph Giordano diese über dreißigjährige, fast kollektive Amnesie nannte. Durch das beständige Mahnen von Fritz Levy (1901 bis 1982), des letzten Juden von Jever, durch das Anbringen der Synagogen-Gedenktafel 1978 und den Besuch der vertriebenen, überlebenden Juden 1984 entstanden in diesem Meer des aktiven Vergessens langsam Inseln der Erinnerung.

Der lange Weg Jevers zur institutionalisierten Erinnerung des Gröschlerhauses brauchte dann noch einmal 30 Jahre. Schließlich gelang es, die politischen Entscheider davon zu überzeugen, die Verantwortung für eine nachhaltige Erinnerungsarbeit zu übernehmen und die Ergebnisse der zivilgesellschaftlichen Basisarbeit in geeigneten Räumlichkeiten zu präsentieren. Ohne die Ermutigung durch die jüdischen Überlebenden und ihre Nachkommen hätte der Arbeitskreis „Juden und Jever“ diese Durststrecke vielleicht nicht durchgehalten.

Die glückliche Geburt des Gröschlerhauses

Ende 2013 zog die im Erdgeschoss der Großen Wasserpfortstraße 19 ansässige Papeterie aus. Die Leitung des Zweckverbandes Schloss-Museum Jever, der Landkreis Friesland und die Stadt Jever erkannten die Chance, an diesem zeitgeschichtlich einmaligen Ort ein Erinnerungszentrum zu gründen. Kreis und Stadt kamen für die Miete des Erdgeschosses auf und im Juli 2014 konnte hier der Arbeitskreis seine Arbeit aufnehmen. Die Tafeln der Ausstellung „Geschichte der Juden Jevers“, die zuletzt 2006 in der jeverischen Stadtkirche zu sehen waren, kamen an die Wände und bekamen feste Öffnungszeiten. Bis heute hat der Arbeitskreis außerdem über 25 öffentliche Veranstaltungen durchgeführt. Die Namensgebungsfeier 2014 zog viele Nachkommen der jüdischen Überlebenden aus aller Welt für „Tage der Begegnung“ nach Jever.

Während der dreijährigen Pionierphase war aus baurechtlichen Gründen immer klar, dass eine umfangreiche Neugestaltung der Räumlichkeiten erfolgen musste, wenn hier ein außerschulischer Lernort entstehen sollte. Ab September 2017 war es so weit. Mithilfe von EU-Mitteln aus dem Förderprogramm LEADER für das Projekt „Erinnerungsorte in Friesland“ wurde das Haus umgebaut und renoviert. Das Konzept der „lieux de mémoire“ stammt

Bei Sanierungs- und Umbauarbeiten kamen im Winter 2017/18 im Erdboden Artefakte der zerstörten Synagoge zutage. Mitarbeiter des Niedersächsischen Amtes für Denkmalpflege sicherten durch einen Polyurethan-Abzug ein Planum des Brandhorizonts vom 9. November 1938.



von dem französischen Historiker Pierre Nora und bezeichnet konkrete Kristallisationen des kollektiven Gedächtnisses und der gemeinsamen Geschichte. In Deutschland ist es vor allem als Chance zum Aufarbeiten der Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bekannt, da über reale Orte ein direkter Zugang zu den Menschen möglich erscheint. Für Friesland hat Dr. Antje Sander, Leiterin des Schloss-Museums Jever und Geschäftsführerin des Zweckverbandes Schloss-Museum, das Konzept entwickelt. Es wurde bisher unter anderem durch das Gröschlerhaus die ehemalige Synagoge Neustadtgödens, die Gedenkstele für die in Auschwitz ermordeten Zeteler Sinti in Zetel und die Gedenktafel für die beim Straßenbau umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen in Neuenburg realisiert. Das Internetportal erinnerungsorte-friesland.de weist auf die Orte mit weiterführenden Artikeln hin.

Die Heeren-Stiftung förderte, zusammen mit Mitteln des Landkreises und der Stadt Jever, ebenfalls das Vorhaben. Der Umbau umfasst unter anderem Barrierefreiheit, Heizung, Toilettenanlage, Fenster, Licht- und Belüftungssysteme, Dach, Entkernung des Hofes. Für den Aufbau einer Dauerausstellung und die Inneneinrichtung haben bereits weitere Stiftungen und Förderer ihre Unterstützung signalisiert. Zur Wiedereröffnung nach achtmonatiger Umbauphase im April 2018 kamen erneut viele Nachkommen der jüdischen Überlebenden aus aller Welt nach Jever. Die vom Arbeitskreis erhoffte Institutionalisierung ist, was das Gebäude betrifft, also fast abgeschlossen.

Die Internetzeitschrift www.groeschlerhaus.eu ist ein Informationsmagazin mit inzwischen mehr als 130 wissenschaftlichen Artikeln, vielen Fotos und Materialien zur Geschichte des Nationalsozialismus und der Juden in Friesland und Wilhelmshaven. Es dient auch Schulen zur Vorbereitung von Unterricht. Seit dem Start 2015 zählt www.groeschlerhaus.eu pro Jahr rund 40000 Besucher und 150000 Seiten-Zugriffe. Über das Internet entstehen Kontakte zu Forschern und auch zu Nachkommen von Juden, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern in aller Welt. Die Mitarbeiter beantworten Anfragen und bekommen im Gegenzug häufig weitere Informationen und bisher unbekannte Fotos.

Artefakt und Akteur der Zeitgeschichte

Nach dem Einzug in das zeitgeschichtlich bedeutsame Gebäude stießen Mitglieder des Arbeitskreises GröschlerHaus im Jahr 2014 unverhofft auf Reste der früheren Bausubstanz. Sie zeichneten provisorische Grundrisse der alten Synagoge in den Neubau hinein. Am Schulanbau, dessen Mauern 1954 übernommen wurden, ist ein originales Fenster erhalten. Ein lange verschlossener Keller, der an die Außengrundmauer der Synagoge grenzt, entpuppte sich als Ort einer früheren Mikwe.

Beim Umbau dann kamen im Erdboden Artefakte der zerstörten Synagoge zutage: unter anderem verkohltes Holz, Splitter des Schieferdaches, Steine mit Rußspuren. Diese führen zusammen mit dem Schulanbau, der über Fußbodenfenster sichtbar gemachten Mikwe und dem Grundriss der Synagoge auf dem Estrich vor Augen, dass das GröschlerHaus Artefakt und Akteur der Zeitgeschichte zugleich ist. Ein außerschulischer Lernort, dessen Gestalt selbst Gegenstand des Lernens ist. Jede Ausstellung, die hier gezeigt wird, besteht nicht nur aus Informationstafeln, sondern auch aus allen Winkeln des Gemäuers. Wer die 180 Quadratmeter Ausstellungsfläche besichtigt, bewegt sich in vier Zeitebenen: in der Synagoge von 1880, die der ganze Stolz der damals blühenden jüdischen Gemeinde von Jever war, in den Trümmern der Ruine des nächtlichen Verbrechens von 1938, in einem Gebäude, das 1954 diesen schwärzesten Tag Jever für lange Jahrzehnte überdeckte, und im GröschlerHaus, das nicht nur erinnert, sondern auch die Geschichte der Erinnerung erzählt. Den i-Punkt setzten die Nachkommen von Frank Gale, als sie bei der Wiedereröffnung dessen Mezuzah an den Rahmen der Eingangstür nagelten. Der Sohn des letzten Gemeindevorstehers war 1938 als Fritz Gröschler nach England entkommen.

Im April 2018 eröffnete die erste Ausstellung nach dem Umbau, die bis Ende 2018 speziell die Synagoge von 1880, ihre Zerstörung im Jahr 1938, das Ende der jüdischen Gemeinde und die „Baugeschichte der Erin-

nerung“ zum Thema hatte. Anlass war der 80. Jahrestag der Zerstörung der Synagoge.

Ab April 2019 plant der Arbeitskreis die Eröffnung einer Dauerausstellung über die Geschichte des Jeverlands im Nationalsozialismus sowie über die Geschichte der Juden. Die Räume bleiben flexibel, damit wechselnde Ausstellungen, öffentliche Veranstaltungen für bis zu 70 Personen und das Arbeiten mit Schulklassen das Zeitgeschichtszentrum mit Leben erfüllen.

Die Vergangenheit ist die Gegenwart

Das GröschlerHaus hat sich inzwischen als zentraler Erinnerungsort an die facettenreiche Geschichte der Juden des Jeverlands – von ihren Anfängen an – und an die Verbrechen des Nationalsozialismus einen Namen gemacht. Es ist der Prüfstein für den Umgang einer Region mit den tatsächlichen und moralischen Trümmern der Vergangenheit.

Vergangenheit? Nach Adorno ist die Vergangenheit die Gegenwart. Er nannte seinen Aufsatz „Erziehung nach Auschwitz“, um zu verdeutlichen, dass wir „vor Auschwitz“ leben – solange Bedingungen existieren, die den „ungeheuerlichen Rückfall in die Barbarei“ ermöglichen.

Die Mitglieder des Arbeitskreises betonen: „Das GröschlerHaus stellt sich öffentlich jeder Absicht entgegen, das nationalsozialistische Terrorsystem und jedes andere Unrechtsregime zu verharmlosen, zu rehabilitieren und in welchen Facetten auch immer neu aufzulegen. Denn die über alle verfügbaren Kanäle gesendete Erforschung und Vermittlung der Vergangenheit und die entschiedene, politische Bekämpfung der menschenverachtenden Ideologen von heute sind zwei Seiten ein- und derselben Medaille.“

 Ostfriesland interaktiv

Das **GröschlerHaus** ist Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr, Donnerstag von 16 bis 18.30 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet. Kontakt über info@groeschlerhaus.eu oder Telefon 04461-964426 bzw. 04461-969350. Aktuelle Informationen über Veranstaltungen und die Regionalgeschichte gibt es im Internetmagazin:

www.groeschlerhaus.eu sowie www.erinnerungsorte-friesland.de

Hartmut Peters, Jahrgang 1949, studierte Soziologie, Politik, Germanistik und Geschichte und arbeitete bis 2014 als Lehrer am Mariengymnasium Jever. Er publiziert seit 1984 über die Landesgeschichte und arbeitet im Arbeitskreis GröschlerHaus.